

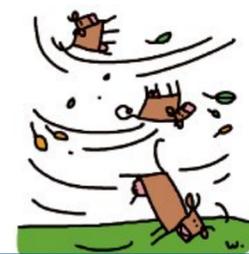
Bild des Tages



**Gespensische Atmosphäre am Wegrand:** Dieser eingesponnene Strauch oberhalb Zünikon würde sich gut vor einem Geisterschloss machen.

Madeleine Schoeder

Landluft



Absurdes Gebell und (k)eine Lösung

In Gundetswil plant der Tier- schutzverein Winterthur ein Heim. Für Meerschwein- chen, Kaninchen und Katzen. Jöö. Und für Hunde. Auch her- zig, aber mit Fussnote. Hunde bellen. Können bellen, muss man sagen, denn laut geworden ist es in Gundetswil bisher nicht. Schon das hypothetische Gebell aber stört die Anwohner beim Mittagsschlaf. Das ist verständ- lich. Gebell stört, Rasen mähen stört und erst recht stört Kinder- geschrei. Immer vorausgesetzt der Hund oder der Rasenmäher ist nicht der eigene und die Kin- der sind nicht die Enkel.

**Verblüffender als die Skepsis** der Gundetswiler ist jedoch der Zwang, in dem geplanten Tier- heim eine Mindestzahl an Hun- den halten zu müssen. Ohne ein Mindestmass an Lärm und Ge- rüchen könne ein Tierheim in der Landwirtschaftszone nicht bewilligt werden, sagt der Kan- ton. Mit Lärm und Gerüchen auch nicht, sagen die Nachbarn.

**Unsinnigkeiten gibt es viele** rund um den Planeten. Einst lehrte man der Jugend das Sprichwort «Ohne Fleiss kein Preis». Heute lachen die Schüler darüber und wollen die Million sofort. Fleiss und Preis haben nichts mehr miteinander zu tun in einer Gesellschaft, in der Ban- ker nach einem Verlust Boni er- halten. Umgekehrt wurde früher der Träger einer Tätowierung mit Drogen, Verbrechen und dem Milieu in Verbindung ge- bracht. Heute trägt auch der langweiligste Milchbauer einen Totenkopf auf der Wade. Kein Hahn kräht ihm hinterher.

**Wohin also** mit den uner- wünschten Kläffern? Wir könn- ten jedem Vegetarier zwangswei- se eine Hundeweise zuteilen. Der eine isst aus Überzeugung kein Fleisch, der andere frisst Fleisch, weil er nicht anders kann. Das wäre wunderbar ab- surd. In die eine Schale kämen am Morgen die Trockenfrüchte, in die andere das Trockenfutter. Aufpassen müsste man nur da- rauf, dass die richtige Schale auf dem Tisch landet und die andere am Boden.

David Herter

Leserbriefe

«Ausgerechnet vor der Abstimmung»

**Zu «Stromausfall legt Zürcher Tramnetz lahm»**

Ausgabe vom 15. Mai  
Am vergangenen Sonntag hörte ich auf meinem Hundespaziergang von einem Blackout in weiten Teilen der Stadt Zürich. Schon wieder, dachte ich: Die 2000-Watt-Stadt läuft aus dem Ruder. Ausgerechnet eine Woche vor der Abstimmung. Verpasste Morgenkaffees, Dates, Besuche, Trams, Züge, Flüge, eingeschlossen in Lifts und so weiter.

Leider hörte ich den ganzen Tag auf den gebührenpflichtigen Staatsmedien nichts Genaueres. Wohl wegen des Stromausfalls, der dort wesentlich länger gedauert hat als andernorts. So oder so, viel Vergnügen mit der 2000-Watt-Gesellschaft!

Franz-Xaver Spörri, Zell

«Im Bus gestürzt – Zeugen gesucht»

Am 24. Februar gegen 17 Uhr bin ich an der Haltestelle Zentrum Töss in den Bus Richtung Stadt eingestiegen. Bevor ich mich setzen konnte, fuhr der Bus geschossartig an und mich schmet- terte es rückwärts auf den Boden. Ich habe mir dabei eine Wirbel- verletzung zugezogen und suche nun Zeugen für den Vorfall. Ich bitte Sie deshalb, sich bei mir unter 079 435 23 55 zu melden.

Arnold von Däniken, Winterthur

«Heute muss man die Speisekarten genau lesen»

**Zu «Insektenfood»**

Ausgabe vom 6. Mai  
«Hallo Bedienung, in meiner Suppe schwimmen Würmer!» «Oh, Entschuldigung, wenn sie immer noch schwimmen, hat sie der neue Koch zu kurz angedün- tet.» Seit in der Schweiz Mehlwür- mer und Co. zum Verspeisen frei- gegeben worden sind, ist es durch- aus möglich, dass man solche Sa- chen auch serviert bekommt. Es empfiehlt sich deshalb, die Speise- karte genau zu lesen. Unter dem Titel «Tagessuppe» darf man nicht mehr ohne weiteres etwas Insek- tenfreies erwarten. Wer sicher- gehen will, was er wirklich verspei- sen will, muss sich schon vor der Bestellung genau informieren.

Mich ekelt die ganze Insekten-/ Wurmgeschichte dermassen, dass ich mir auswärts nicht einmal mehr Tomatenspaghetti, Gehack- tes oder Würste servieren lasse. Vornoch nicht langer Zeit hätte je-

der Gast seinen Salat oder sein Ge- müse zurückgegeben, wenn er da- rin ein Schnecklein oder Bestand- teile einer Raupe gefunden hätte. Jetzt wird solches «Ungeziefer» extra zum Verspeisen gezüchtet. Die lebenden Insekten sollen zu- erst tiefgekühlt und dann gekocht werden. Hat wohl jemand er- forscht, ob unter diesen «Genuss- mitteln» nicht kälteresistente Tie- re sind? Die nach dem Auftauen wieder zu leben beginnen?

Für mich hoffe ich, dass diese widerlichen Essgewohnheiten so schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen sind. Schade, dass diese Tiere nicht wie Säugetiere oder Vögel schreien können, denn so würden Natur- und Tierschüt- zer diesem Unsinn ein Ende ma- chen. Weil sie für unsere Ohren stumm sind, müssen wir sie ein- fach konsumieren – oder eben nicht.

Viktor Ammann, Winterthur

«In einem kleinen Land spielt sich fast alles nahe der Grenze ab»

**Zu «Deutsche beharren auf mehr Mitsprache»**

Ausgabe vom 12. Mai  
Wenn wir Schweizer prozentual gleich viel Mitsprache in Deutschland hätten, wie die deut- sche Gemeinde Jestetten – mit 5200 Einwohnerinnen und Ein- wohnern – ihrerseits in Anspruch nimmt, wären wir Eidgenossen sehr zufrieden. Vieles machen die

Deutschen gut, aber wir in der Schweiz haben die direkte Demo- kratie, und darum machen wir vieles besser.

Wir sind und wollen eigenstän- dig bleiben. Und da wir ein kleines Land sind, spielen sich nun mal unsere Aktivitäten immer nahe der Grenze ab.

Theo Anderes sen., Elgg

«Buskonzept Winterthur-Nord: Bitte wenden!»

**Zu «Buswünsche von allen Seiten»**

Ausgabe vom 13. Mai  
Der Artikel hat es mit grosser Deutlichkeit transparent ge- macht. Das neue Buskonzept in der Region Neftenbach-Hettlin- gen-Dägerlen-Seuzach ist noch zu wenig ausgereift. 130 Be- schwerden für ein Fahrplanver- fahren aus einer einzigen Ge- meinde – das ist doch unüblich viel.

Die Absicht des ZVV und von Postauto, das Flaachtal in Hett- lingen an die S12 anzuschliessen, ist zwar eine gute Idee. Die Folgen des neuen Konzepts sind aber zu wenig durchdacht. Die betroffe- nen Gemeinden wurden viel zu spät informiert. In Hettlingen löst dies Investitionen aus, die bisher nicht im Finanzplan vor- gesehen sind. Dägerlen verliert den Halbstundentakt. Zudem sind die Akzente falsch gesetzt.

Hettlingen hat viel stärkere Be- ziehungen mit Seuzach als mit Neftenbach.

Deshalb: Das vorliegende Kon- zept soll an der regionalen Ver- kehrskonferenz Winterthur- Land vom 23. Mai die Wende- schlaufe befahren und nochmals an den Ausgangspunkt zurück- kehren: zu den Planern. Das Kon- zept ist zu wenig reif, um be- schlossen zu werden. Die Gefahr von Fehlinvestitionen und Faits accomplis ist zu gross. Es braucht ein Jahr mehr Zeit. Immer wie- der kommt es vor, dass Buskon- zepte im ZVV noch besser ausge- reift und in einem Zwischenjahr der Fahrplanperiode eingeführt werden.

Nutzen wir die Zeit, die passen- de, kostengünstige Lösung für die Einwohnenden der betroffenen Gemeinden zu finden.

Thomas Meier, Hettlingen

«Ich sehe, welchen Spagat junge Mütter heute machen müssen»

**Zu «Ein Dank an alle Mütter»**

Ausgabe vom 12. Mai  
Danke, Hansjörg Klapper! Dass ein Mann hinschaut, hinterfragt und das Festgestellte auch noch in so treffenden Worten publik macht, ist schon ungewöhnlich – mein Aufsteller des Tages. Ich bin Grossmutter und sehe, welchen Spagat die jungen Mütter heutzutage machen müssen, um gleich-

zeitig ihren Beruf auszuüben, al- lenfalls den Lebensunterhalt zu sichern und erst noch der ganzen Familie gerecht zu werden. Zu meiner Zeit hiess es noch: «Ja, aber ihr könnt ja den ganzen Tag kafee...» Dazu muss ich aber auch anerkennen, dass sich die jungen Väter heute wesentlich mehr für die Familie einsetzen.

Marlise Wiss, Dinhard

Zitat des Tages

«Mit einem Nein werden wir den Kanton nicht strafen.»

Walter Staub, Gemeindepräsident Flaach

Am 7. Juni stimmt die Bevölkerung von Flaach über die neue Bau- und Zonenordnung (BZO) ab. An einer Informationsveranstaltung rief ein Bürger zu einem Nein gegen die BZO auf – als Signal an den Kanton, der nichts gegen die vielen Lastwagen durchs Dorf unternehme.



SEITE 7